

Indianer für die Befreiung der Gefangenen nicht das Mindeste gewonnen wurde.

Rosenholz lauschte ängstlich jedem Geräusche, das bis zu ihm drang. Er hoffte, die Stimme Tiburcio's oder die der Tochter des Hacendero zu hören; er zählte ängstlich die Minuten, die seit dem Weggange des Büffeljägers verfloßen waren.

Er war in der That furchtbar, dieser Augenblick, der einem verzweifelten Angriffe voranging, einem Kampfe, wo so viel Blut fließen mußte, und wo die Rache wilder Feinde trotzdem seinen gefangenen Liebling treffen konnte.

Plötzlich erschütterte in der Richtung des von dem jungen Comanchen besetzten Viberdammes ein halbes Duzend Schüsse die Luft, das von einem wilden Geheul begleitet wurde.

Gleich darauf entstand eine unruhige Bewegung in der Richtung, und einige Augenblicke darauf bot sich dem Kanadier ein Schauspiel dar, bei dessen Anblick derselbe das Blut in seinen Adern erstarren fühlte.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Brennstrahl.

Um die Scene zu erklären, die so eben Statt gefunden, und wovon Rosenholz in seinem Versteck nur einen Theil sah, müssen wir uns einen Augenblick mitten in die Verschanzungen der Indianer versetzen.

Es war der ganze Haß, von dem der Schwarzvogel gegen Brennstrahl befeelt war, erforderlich gewesen, um ihn, trotz seiner Wunde, zu einem drei Tage langen, mühevollen Marsche zu bewegen, zu einem Marsche, auf dem er so viele seiner Leute verloren hatte. Obgleich der apachische Häuptling dem Mestizen nur wenig traute, so hatte er doch, theils aus Rachsucht, theils aus Liebe zum Raube, den Einflüsterungen desselben ein williges Ohr geliehen.

In Folge des plötzlichen Angriffes, der die Apachen in dem Augenblicke überrascht hatte, wo dieselben nur noch die Hand nach einer reichen Beute ausstrecken zu dürfen glaubten, wo der Schwarzvogel seinen Todfeind, wenn nicht entwaffnet, so doch unter günstigen Umständen überfallen zu können hoffte, war an die Stelle einer fast thörichten Zuversicht